

Das Deutsche Hygiene-Museum in Dresden und seine Sammlung "Körperwissen"

Roeßiger, Susanne

Erstveröffentlichung / Primary Publication

Sammelwerksbeitrag / collection article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Roeßiger, S. (2022). Das Deutsche Hygiene-Museum in Dresden und seine Sammlung "Körperwissen". In D. Reifegerste, & C. Sammer (Hrsg.), *Gesundheitskommunikation und Geschichte: interdisziplinäre Perspektiven* (S. 1-8). Stuttgart: Deutsche Gesellschaft für Publizistik- und Kommunikationswissenschaft e.V. <https://doi.org/10.21241/ssoar.79115>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY Lizenz (Namensnennung) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier: <https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de>

Terms of use:

This document is made available under a CC BY Licence (Attribution). For more information see: <https://creativecommons.org/licenses/by/4.0>

Das Deutsche Hygiene-Museum in Dresden und seine Sammlung „Körperwissen“

Susanne Roeßiger

Deutsches Hygiene-Museum Dresden

Zusammenfassung

Das Deutsche Hygiene-Museum Dresden (DHMD) versteht sich heute als ein Forum für aktuelle Fragestellungen, die sich aus den gesellschaftlichen Umwälzungen unserer Gegenwart ergeben. Aktuell und anhand von historischen Perspektiven werden hier Aspekte des menschlichen Lebens wie Körperanatomie, Leben und Sterben, Sexualität und Ernährung behandelt. Das DHMD erlebte seit 1912 wechselnde politische Systeme und war in diesen maßgeblich an Kampagnen beteiligt. Die Ausstellungsstücke geben somit auch Auskunft über Wissenstand und Auffassungen ihrer Entstehungszeit und lassen einen Wandel in der Wissensvermittlung deutlich werden. Beispielhaft kann dies an der Sexualaufklärung anhand von Körpermodellen nachvollzogen werden. Die Modelle entwickelten sich von solchen, die die Schwangerschaft und Geburt zeigten und damit die Sexualität zwischen Mann und Frau zum Zwecke der Fortpflanzung propagierten, hin zu einer progressiven Sexualaufklärung, die eine Abkehr von dem normativen Zwei-Geschlechter-Modell durch bunte, teils flauschige intergeschlechtliche Genitalorgane zeigt. Ein solcher Wandel ist ebenfalls in der Kommunikation zu sexuell übertragbaren Krankheiten und Ernährungskampagnen zu beobachten, welche insbesondere durch Plakate in die Öffentlichkeit gebracht wurden. Im Gegensatz dazu ist in der Geschichte der Impfkampagnen so wenig Wandel zu beobachten, dass ein historischer DDR-Aufklärungsfilm aus dem Jahr 1968 genutzt wird, um für die Corona-Schutzimpfung zu werben.

Keywords: Museum, Sammlung, Ausstellungen, Sexualaufklärung

Summary

The Deutsche Hygiene-Museum Dresden (the German Museum of Hygiene in Dresden) sees itself today as a forum for current questions resulting from the upheavals of our time. Aspects of human life such as body anatomy, life and death, sexuality and nutrition are discussed based on current and historical perspectives. Since 1911, the museum has experienced changing political systems and has been significantly involved in campaigns. The exhibitions thus also provide information about the state of knowledge and perceptions at the time they were created and reveal a change in the way health-related knowledge is conveyed. This can be exemplified by sex education using body models as an example. The models developed from models, which showed pregnancy and birth and thus propagated sexuality between man and woman for the purpose of procreation (a normative binary-gender concept), to models of a progressive sexuality education, which shows colorful, sometimes fluffy intersex genital organs. Such a change can also be observed in communication about sexually transmitted diseases and nutrition campaigns, which have been brought to the public's attention, especially through posters. In contrast, there is so little change in the history of vaccination campaigns that a historical educational film from 1968 is still used to promote the Corona vaccination.

Keywords: museum, collection, exhibitions, sex education

Das DHMD und seine Sammlung „Körperwissen“

Die Gründung des Deutschen Hygiene-Museums in Dresden (DHMD) im Jahre 1912 als ein Museum neuen Typs auf dem Gebiet der Gesundheitspflege, geht zurück auf eine Initiative des Dresdner Industriellen und Odol-Fabrikanten Karl August Lingner (1861–1916). Diese neuen Museen wandten sich zu Beginn des 20. Jahrhunderts mit populärwissenschaftlichen Präsentationen zu modernen, zeitgenössischen Themen an ein interessiertes bürgerliches Publikum. Ihrem Selbstverständnis nach waren sie keine Musentempel, sondern Volksbildungseinrichtungen (Vogel, 2003; Weinert, 2017).

Stets auf dem neuesten Stand der Gesundheitswissenschaften und anhand modernster Medien, vermittelte das DHMD Kenntnisse zur menschlichen Anatomie, aber auch zu Fragen der Gesundheitsvorsorge, des Seuchenschutzes, der Ernährung, der Säuglingspflege u. a. m. In der Weimarer Republik zog das Museum mit seinen allgemeinverständlichen und zugleich anschaulichen Wanderausstellungen sowie seinen Lehrmitteln für unterschiedlichste Bildungseinrichtungen ein Massenpublikum an. Ein Beispiel dafür ist die Berliner Ausstellung „Die Ernährung“ (1928), an der sich das DHMD maßgeblich beteiligte und die nach drei Monaten 800.000 Besucher*innen zählte. Ein begeisterter Besucher der Ausstellung war Walter Benjamin (Benjamin, 1991). Als größte Attraktion galt ab 1930 der Gläserne Mensch, der das Menschenbild der Moderne in der zukunftsgläubigen Verbindung von Wissenschaft, Transparenz und Rationalität verkörperte (Bienholz-Radtke & Roeßiger, 2022).

Nach 1933 stellte das DHMD sich in den Dienst der nationalsozialistischen Rasseideologie (Weinert, 2017). In der DDR nahm das Museum eine vergleichbare Aufgabe wahr, wie die Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung in der Bundesrepublik (Sammer, 2020). Nach 1991 erhielt das DHMD als Museum vom Menschen eine neue Konzeption.

Heute versteht sich das Deutsche Hygiene-Museum Dresden als ein öffentliches Forum für aktuelle Fragen, die sich aus den kulturellen, politischen und wissenschaftlichen Entwicklungen und Umbrüchen unserer Welt am Beginn des 21. Jahrhunderts ergeben. Die Frage „Wie wollen wir leben?“ kann hierbei als Kurzformel dienen. In den sieben Themenräumen der Dauerausstellung werden Aspekte des menschlichen Lebens aktuell und zugleich auch anhand von his-

torischen Perspektiven behandelt, wie etwa im Themenraum „Sexualitäten. Die Liebe, das Ich und die Vielfalt des Begehrens“. In seinem Sonderausstellungsprogramm geht das Museum vielfältigen Themen wie beispielsweise in den Ausstellungen *Der (Im)perfekte Mensch. Vom Recht auf Unvollkommenheit* (2000), *2°. Das Wetter, der Mensch und sein Klima* (2008), *Das neue Deutschland. Von Migration und Vielfalt* (2014) oder *Future Food. Essen für die Welt von morgen* (2020/2021) nach.

Im Unterschied zum thematisch breitgefächerten Ausstellungsprogramm ist das Sammlungskonzept des DHMD inhaltlich eng begrenzt auf Körpergeschichte, geografisch auf Deutschland und zeitlich auf den Zeitraum 1900 bis in die Gegenwart. Sonderausstellungen wie etwa eine international ausgerichtete AIDS-Plakat-Sammlung ermöglichen punktuell thematische Erweiterungen. Körpergeschichte wird anhand von zwei exemplarisch ausgewählten Sammlungsschwerpunkten dokumentiert und analysiert: Alltagsdinge, die um einen weit gefassten Begriff der Körperpflege kreisen, sammelt das Museum mit einem grundsätzlichen Interesse an „Körperpraktiken“. Produkte und Medien von Präventionskampagnen, die über Krankheitsrisiken aufklären und Gesundheitsempfehlungen geben und seit Beginn des 20. Jahrhunderts eine immer größere Bedeutung gewannen, sammelt das Museum mit einem grundsätzlichen Interesse an populär vermitteltem „Körperwissen“.

Die historische Perspektive auf das Thema Gesundheitskommunikation – konkret auf Kampagnen und deren Mediengeschichte – ist also zentral für den Sammlungsschwerpunkt „Körperwissen“. Aufgrund der Tatsache, dass das Museum von 1912 bis 1990 in wechselnden politischen Systemen mit seinen Ausstellungen und Lehrmitteln maßgeblich an großen Kampagnen beteiligt war, ist die Sammlung „Körperwissen“ auch eng mit der Geschichte dieser Institution verbunden (Nikolow, 2015). Marktorientiert und politiknah etablierte sich das Museum als erfolgreicher Vermittlungsort von gesellschaftlich relevantem Wissen zum menschlichen Körper unter wechselnden gesundheitspolitischen Vorgaben.

Retrospektiv werden in diesem Sammlungsschwerpunkt die bedeutendsten Präventionsthemen der letzten 120 Jahre wie etwa Tuberkulose, Geschlechtskrankheiten und Aids, Krebs, Ernährung und Bewegung, Impfschutz und Säuglingspflege, Drogen und Sucht dokumentiert. Flugblätter, Plakate, Bro-

schüren, Diaserien und Filme, Lehrtafeln, Modelle und Moulagen, Ausstellungen und Facebook-Posts u. a. m. bezeugen Kontinuität und Veränderung in der Medienwahl.

Neben Mediengeschichte können anhand des Sammlungsbestandes gleichermaßen didaktischer Wandel und Strategien der Wissensvermittlung untersucht werden. Für welche Adressatengruppen wurden Kampagnen entwickelt und welches Wissen zentral vermittelt? In welchem institutionellen Umfeld wurden die Kampagnen entwickelt und verbreitet? Können gesundheitspolitische Konzepte und Positionen herausgefiltert werden? Welche Präventionskampagnen verweisen auf qualitative Quantensprünge, und welche Präventionskampagnen stehen eher für Stagnation oder gar für einen Flop?

Diesen und weiteren Fragen kann man durch Befragung, Analyse und Auswertung dieses Sammlungsbestandes nachgehen und neue Einblicke in die jüngere und jüngste Geschichte der Gesundheitskommunikation gewinnen. Dazu möchte ich im Folgenden beispielhaft einige Schlaglichter auf ausgewählte Medien (Körpermodelle und Plakate) und Präventionskampagnen (AIDS, Ernährung und Impfen) werfen und parallel dazu auf die Recherchemöglichkeiten im digitalen Sammlungskatalog [DHMD-Sammlung Online](#) hinweisen.

Körpermodelle

Mit Körpermodellen kann komplexes Körperwissen in reduzierter, abstrahierter, vereinfachter Form veranschaulicht und breiten Bevölkerungsschichten zugänglich gemacht werden. Aber auch wenn die naturgetreue Modellierung oftmals bis heute einer wissenschaftlichen Betrachtung standhalten kann, sind Modelle ihrer Entstehungszeit verpflichtet und dementsprechend kulturell codiert. Dies sowohl mit Blick auf die Beschreibung und Erklärung von wissenschaftlichen Sachverhalten, als auch mit Blick auf die gewählten Methoden des Vermittelns sowie der Gestaltung und des Stils. In der Summe verlieren die Modelle mit der Zeit mehr und mehr ihre originär intendierte Wirkung und können stattdessen Auskunft zu den historischen Gebrauchsweisen, zum Wissensstand und zu den Auffassungen ihrer Epoche geben.

Eine lange Tradition hat beispielsweise die Verwendung von Körpermodellen im Kontext von Sexualaufklärung. Dazu wurde im bereits erwähnten Themenraum „Sexualitäten“ in der Dauerausstellung

des Museums 2020 eine Vitrine „Sexualwissen“ neu konzipiert. Die darin präsentierten Körpermodelle aus der Museumssammlung verdeutlichen den Wandel in der Vermittlung von Sexualwissen im Laufe der Zeit (Falasca, 2021, 145-147).

Um 1900 ist das Bild von Sexualität stark negativ geprägt bzw. ist Sexualität vermeintlich tabuisiert (siehe dazu auch den Beitrag von Berlekamp in diesem Band). Darstellungen von Geschlechtsorganen in standardisierten Modellversionen und tradierten Blickführungen zirkulierten gleichwohl (oder gerade deshalb) in der Wissenschaft und – populär aufbereitet – in der Öffentlichkeit. Auf Jahrmarktsschauen wurden zunächst [männliche Beckenmodelle](#) mit Darstellungen von Geschlechtskrankheiten und [weibliche Beckenmodelle](#) im Kontext von Schwangerschaft und Geburt präsentiert (Meyer-Hermann, 2014). Geschlechtsverkehr – so die Botschaft – sollte zwischen Mann und Frau in der Ehe zum Zwecke der Fortpflanzung stattfinden. Geschlechterunterschiede wurden an traditionelle Geschlechterrollen geknüpft. Dennoch kann konstatiert werden, dass mit diesen Modellen der Zugang zu anatomisch-medizinischem Wissen ermöglicht wurde.

Der langsame Wandel hin zu einem die bürgerlichen Regulationsvorstellungen sprengendem Bild von Sexualität setzte in den 1920er Jahren ein und verstärkte sich deutlich in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Im Kontext von Sexualaufklärung wurden nun anatomische Modelle mit schematischen Darstellungen von weiblichen und männlichen Geschlechtsorganen gezeigt. Wissensvermittlung wurde hierbei versachlicht und Geschlechterunterschiede in der Biologie des Körpers festgemacht. Gleichförmige Modelle – ausgeführt als Medianschnitte durch das [weibliche](#) bzw. [männliche](#) Becken – sind im Datierungszeitraum der 1930er bis 1990er Jahre in der Sammlung „Körperwissen“ verzeichnet.

Für eine progressive Sexualaufklärung und -bildung stehen seit einigen Jahren kreativ gestaltete Körpermodelle zur Verfügung, die sich grundlegend von den herkömmlichen Modellen unterscheiden (Absalon, 2021). Charakteristisch für den Hersteller „Vielma“ ist die Abkehr vom normativen Zwei-Geschlechter-Modell. Stattdessen veranschaulichen Vielma-Modelle die Vielfalt und Einzigartigkeit von primären Geschlechtsorganen anhand von individuellen Darstellungen von Penissen, Vulven und intergeschlechtlichen Genitalorganen, die zudem in vielen Farben angeboten werden. „Vielma“ plädiert für eine

„kreative, möglichst barrierefreie und zeitgemäße Sexuelle Bildung [...] für Menschen mit und ohne Behinderungen – für Menschen unterschiedlicher (kultureller) Herkunft – für unterschiedliche Alters- und Wissensstufen – für alle*“. Insgesamt wurden [24 Genitalmodelle von „Vielma“](#) 2020 in die Sammlung „Körperwissen“ des Museums neu aufgenommen (siehe hierzu den Flyer [„Sexualpädagogische Materialien“](#) (Rückseite)).

Darüber hinaus dokumentiert die Sammlung des DHMD mit Modellen der Firma Paomi ein weiteres progressives sexualpädagogisches Konzept. Für die Herstellung dieser [Vagina-/Vulva-Modelle](#) wurden flauschige Materialien verwendet. Ästhetik und Haptik der Objekte sollen Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen helfen, Berührungängste zu überwinden. Diese Neuerwerbungen in der Modellsammlung sind als „Referenzobjekte der Jetztzeit“ (Mühlenberend & Roeßiger, 2014) ein Zugewinn für den Sammlungsbereich „Körperwissen“.

Plakate

Ein weiteres wichtiges Medium zur Vermittlung von Körperwissen ist das Plakat, das in der DHMD-Sammlung repräsentativ vertreten ist. Plakate, die im Rahmen von Gesundheitskampagnen entstanden sind, lassen gesundheitspolitische Debatten an der Schnittstelle zwischen individueller und gesellschaftlicher Verantwortung Revue passieren (Bonfadelli & Friemel, 2019). Viele Plakate fordern von den Betrachtenden Aufmerksamkeit für eine Gefahr, die die Betrachtenden selbst und deren Gemeinschaft betrifft. Abhängig vom Zeitgeist und den jeweiligen gesundheitspolitischen Strategien und Positionen, haben Aufklärungsplakate warnende oder verwarnende, informative oder belehrende, bittende, werbende oder befehlende Funktion. Um eine vereinfachte, markante Botschaft zu verankern, umfassen Plakate in bestimmten Zusammenhängen und Zeiträumen Einschüchterungs- und Disziplinierungsbotschaften. Ziel ist es, das Verhalten von Einzelpersonen einer Gesellschaft auf normative Vor- und Leitbilder wie etwa Nichtraucher zu orientieren¹.

Aidsaufklärungskampagnen

Mitte der 1980er-Jahre starteten die ersten Aids-Präventionskampagnen, und von Beginn an wurde dem Medium Plakat dabei eine zentrale Rolle zugewiesen. Das HI-Virus förderte weltweit Mitte der 1980er Jahre einen qualitativen Quantensprung in der Kommu-

nikation zu sexuell übertragbaren Krankheiten (Siehe dazu diese Kampagnen zu Geschlechtskrankheiten [der 1920er Jahren](#), der [Nachkriegszeit](#) und zu [HIV/AIDS der 1990er Jahre](#)).

Bei der Krankheit Aids ging es um eine angemessene Kommunikation zum Schutz vor einer unheilbaren, tödlichen Infektionskrankheit, um Sexualität, Ängste und Sterben – und um die Vermeidung einer Massenpanik und der damit einhergehenden Ausgrenzung Betroffener. Tabuthemen wie der Gebrauch von Kondomen und Homosexualität wurden erstmals in der öffentlichen Kommunikation in Wort und Bild(!) thematisiert. Neben anderen Medien wurde insbesondere das Plakat zur Bewältigung dieser Herausforderung gewählt: AIDS-Plakate mit ihren Text- und Bildbotschaften sind seitdem im urbanen Raum präsent. Heute sind es Zeitdokumente mit hohem Auswertungspotenzial. Die AIDS-Plakatsammlung des Museums ist aus diesem Grund ausnahmsweise international ausgerichtet. Sie umfasst bereits mehr als 10.000 Plakate aus 147 Ländern, repräsentiert den gesamten Kampagnenzeitraum und wird kontinuierlich mit aktuellen Postern vervollständigt (Cajkovic, 2015; Roeßiger, 2013). Für den Einstieg in eine Recherche im Aids-Plakatbestand im Online-Katalog der Sammlung ist die Suche nach dem Konvolut „Internationale Aidsplakatsammlung“ empfehlenswert.

Ernährungskampagnen

Neben AIDS ist auch das Thema Ernährung eng mit der Vermittlung von Körperwissen in der Gesundheitskommunikation verbunden. Der Slogan „Ernähre Dich gesund!“ mäandert daher beständig durch die Kampagnen der vergangenen 100 Jahre.

Ausschlaggebend für die Ernährungskampagnen sind neben den jeweils neuesten Erkenntnissen der Ernährungswissenschaften stets auch zeitgenössische Diskurse und Positionierungen. So werden Erwartungen, die mit tradierten Geschlechterrollen oder mit dem „richtigen“ Lebensstil verbunden sind, in den Kampagnen gespiegelt. Nachdem in der Mitte des 19. Jahrhunderts die Zusammensetzung der Nahrungsmittel, der Stoffwechsel und der Energiebedarf beforscht wurden, galten zunächst Frauen/Hausfrauen als „Gatekeeper“ der Ernährung und somit als erste wichtige Zielgruppe der Kampagnen in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts (Lewin, 1943). Sie sollten beim Einkauf und der Zubereitung der Speisen die komplexen Erkenntnisse der Ernährungsforschung

berücksichtigen (siehe dazu die [Ausstellungstafel](#) "Gib dem Kind viel Obst" des DHMD).

Mit dem Wandel vom Lebensmittelmangel hin zum Überfluss in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts rückte die Kalorientabelle, das Idealgewicht und die Kombination der Themen Ernährung und Bewegung in den Vordergrund. Die Kampagnen richteten sich nun an die Allgemeinbevölkerung unter Verwendung verschiedener Medien wie [Poster](#), [Film](#) und [Broschüre](#).

Schließlich starteten in den 1990er Jahren Kampagnen zum Thema Essstörungen. Für eine [Aufklärungsbroschüre der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung](#) (BZgA) wird das Motiv „Familie“ zentral auf dem Cover platziert. Nicht die unmittelbar Betroffenen sowie die Frauen und Mütter stehen nunmehr im Fokus, sondern die ganze Familie und weitere Angehörige. Diese neue Themensetzung basiert auf neuen Erkenntnissen über eine ernsthafte Erkrankung im Umgang mit dem Essen und fordert auch eine Abkehr von alten Geschlechterklischees ein.

Impfkampagnen

Während die Ernährungskampagnen einem hohen Wandel unterworfen sind, ist die Geschichte der Impfkampagnen ein Lehrstück in Sachen Beständigkeit. Ganz gleich ob es um Masern, Diphtherie, [Pocken](#) oder [Grippe](#) geht – es wurde häufig das Motiv des Impfens (Darstellung einer [Person mit freiem Oberarm](#) und einer weiteren Person im weißen Kittel mit Spritze in der Hand) in Kombination mit der Botschaft „[Impfen schützt](#)“ verwendet.

Ebenso kontinuierlich werden Gegenreaktionen zu Impfkampagnen mit dem immer gleichen Narrativ „Impfungen sind gefährlich für den Menschen“ und auf der Grundlage einer Ablehnung von wissenschaftlichen Erkenntnissen publiziert. Auch diese Kampagnen werden anhand von unterschiedlichen Medien der vergangenen rund 100 Jahre – zumindest exemplarisch – in der Sammlung des DHMD dokumentiert². Der Historiker Malte Thießen (2016) konstatiert dazu, "dass das Impfen bei vielen Menschen Ängste auslöst. Das unterscheidet es von den allermeisten Errungenschaften der Medizin. Anders als die meisten Medikamente, die nie von den Menschen in Zweifel gezogen und als etwas Gutes gesehen werden, lösen Impfungen heute wie früher Ablehnung aus. Und auch wenn die Gründe hierfür irrational sein mögen, sie sind nun mal da.“

In der Summe offeriert der im Deutschen Hygiene-Museum Dresden vorhandene Bestand zu vergangenen Impfkampagnen und -debatten – auf den in diesem Beitrag nur ansatzweise eingegangen werden kann – mit seinem Umfang, seiner Medienvielfalt und angesichts des von ihm abgedeckten Zeitraums interessante Möglichkeiten für weiterführende Befragungen.

Erwähnenswert ist in diesem Zusammenhang ein historisches [Filmdokument](#) aus dem Jahre 1968. In diesem Puppentrickfilm – der für das Impfprogramm der DDR wirbt – wird das Thema Angst kreativ und in Verbindung mit einem positiven Zukunftsszenario bearbeitet. Seit Beginn des öffentlichen Diskurses über Impfquoten in der aktuellen Corona-Pandemie wird der Film immer wieder nachgefragt. Aus diesem Grund entschied sich das Museum im Dezember 2021, die Verbreitung des [historischen \(!\) Films](#) zu Werbezwecken für die Corona-Schutzimpfung zu genehmigen.

Die aktuellen Impfkampagnen zu COVID-19 werden derzeit noch mit Zurückhaltung in der Sammlung dokumentiert. Die Zeugenschaft der Kampagnenprodukte wird sich erst in der Zukunft erweisen, denn für eine vergleichende Kontextualisierung dieser Impfkampagne fehlt bislang der historische Abstand. Das DHMD hat im Zusammenhang mit der Corona-Pandemie einen Beobachtungsposten eingenommen und in 2021 den Sammelaufwurf „Alltag mit dem Corona-Virus. Das Deutsche Hygiene-Museum Dresden sammelt Ihre Objekte und Geschichten“ gestartet (Stiftung Deutsches Hygiene-Museum Dresden, 2021). Erklärtes Ziel ist es, dass die Sammlung „Körperwissen“ auch in Zukunft vielfältige Erkenntnismöglichkeiten für eine historische Perspektive auf die Gesundheitskommunikation liefert. Die dargestellten Themen sind lediglich Beispiele für ein breites Spektrum an körper- und medien-geschichtlichen Themen mit einem enormen Auswertungspotenzial.

Literatur

Absalon, B. (2021). Anschauungsmaterial – Anfassmaterial. Neue Formen sexualpädagogischer Materialsammlungen im Dialog mit Objekten feministischer Gegenwartskunst. In Bühner, M., Rinner, R., Tammer, T., & Töpfer, K. (Hrsg.), *Sexualitäten sammeln. Ansprüche und Widersprüche im*

Museum, (S. 175–195). Köln: Böhlau Verlag.

Benjamin, W. (1991). Jahrmarkt des Essens. Epilog zur Berliner Ernährungsausstellung. In Rexroth, T. (Hrsg.), *Gesammelte Schriften, Bd. IV.1* (S. 527–533). Frankfurt a. M.: Suhrkamp.

Bienholz-Radtke, J., & Roeßiger, S. (Hrsg.) (2022). *Gläserne Figuren. Objekte aus Kunststoff erforschen und erhalten*. Sandstein Verlag.

Bonfadelli, H., & Friemel, T. N. (2019). *Kommunikationskampagnen im Gesundheitsbereich: Grundlagen und Anwendungen* (3rd ed.). UVK-Verl.-Ges.

Cajkovic, V. (Ed.). (2015). *AIDS - Nach einer wahren Begebenheit*. Verl. des Dt. Hygienemuseums.

Falasca, A. (2021). Sexualitäten ausstellen. Herausforderungen bei der Neukonzeption eines Themenraumes im Deutschen Hygiene-Museum – ein kritischer Erfahrungsbericht, In Bühner, M., Rinner, R., Tammer, T., & Töpfer, K. (Hrsg.), *Sexualitäten sammeln. Ansprüche und Widersprüche im Museum* (S. 133–154). Köln: Böhlau Verlag.

Lewin, K. (1943). *Forces behind food habits and methods of change. Bulletin of the National Research Council*, 108(1043), S. 35–65.

Meyer-Hermann, E. (2014): *Blicke! Körper! Sensationen! Ein anatomisches Wachskabinett und die Kunst*. Wallstein.

Mühlenberend, S. & Roeßiger, S. (2014). Referenzobjekte der Jetztzeit. 2000–2010. Ein Projekt des Deutschen Hygiene-Museums zum Sammeln in der Gegenwart. In Elpers S., & Palm, A. (Hrsg.), *Die Musealisierung der Gegenwart. Von Grenzen und Chancen des Sammelns in kulturhistorischen Museen* (S. 107-122). Bielefeld: transcript.

Nikolow, Sybilla (2015). *Erkenne Dich selbst! Strategien der Sichtbarmachung des Körpers im 20. Jahrhundert*. Böhlau Verlag.

Roeßiger, S. (2013). *Safer Sex und Solidarität – Die Sammlung internationaler Aidsplakate im Deutschen Hygiene-Museum. Zeithistorische Forschungen/Studies in Contemporary History*, 10, S. 502–514.

Sammer, C. (2020). *Gesunde Menschen machen ... Die deutsch-deutsche Geschichte der Gesundheitsaufklärung, 1945–1967*. (Ordnungssysteme, Bd. 57) Berlin und Boston.

Stiftung Deutsches Hygiene-Museum Dresden (2020). *Alltag mit dem Corona-Virus. Wir sammeln Ihre Objekte und Geschichten!*
<https://www.dhmd.de/sammlung-forschung/alltag-mit-dem-corona-virus/>

Thießen, M. (2016). Zwang bringt nichts. Der Historiker Malte Thießen über die Geschichte des Impfens, den Fortschritt der Medizin und die Frage, warum die Menschen aus der Vergangenheit nicht klug werden

<https://www.brandeins.de/magazine/brand-eins-wirtschaftsmagazin/2016/gesundheit/zwang-bringt-nichts>

Vogel, K. (2003). *Das Deutsche Hygiene-Museum Dresden: 1911–1990*. Sandstein Verlag.

Weinert, S. (2017). *Der Körper im Blick: Gesundheitsausstellungen vom späten Kaiserreich bis zum Nationalsozialismus*. De Gruyter.

Endnoten

¹<https://sammlung.dhmd.digital/object/5301a5bd-dd48-41ea-b3a0-36d818b85d1e>

²<https://sammlung.dhmd.digital/object/64755caf-b577-4665-9c46-6e8327f4b5e1>;
<https://sammlung.dhmd.digital/object/ec9b2857-01c5-4fdd-bf0d-d3a671f54bad>;
<https://sammlung.dhmd.digital/object/945c3a1e-4ef5-4088-b5a9-f8db7a82e0e1>;
<https://sammlung.dhmd.digital/object/65cf76c8-15d0-47d7-a1f1-48b559054e2b>;